

## Predigt

### Ora et labora

Liebe Schwestern und Brüder!

Daran gab es keinen Zweifel: Adolph Kolping war ein tieffrommer Mann, er war ein großer Beter. Das war die einhellige Meinung der Teilnehmer einer Gesprächsrunde von überwiegend älteren Kolpingschwestern und Kolpingbrüdern. Um diese Ansicht zu bestätigen, ließ ich Adolph Kolping selbst zu Wort kommen: "Durchdrungen von der Überzeugung, dass buchstäblich kein Haar von unserem Haupte fällt ohne den Willen unseres Vaters im Himmel, glaube ich in einer vielleicht etwas eigenen Weise an die Kraft des Gebetes." Ja, zweifellos war Adolph Kolping ein sehr frommer Mensch.

Nun versuchte ich deutlich zu machen, dass die Frömmigkeit Adolph Kolpings keineswegs nur eine Sache von Gebet und Kirchengang gewesen ist. Vielmehr widerstand er der Gefahr eines weltfremden Christentums und eines kirchlichen Gettodenkens. Seelsorge schränkte er nicht auf den Bereich der Glaubensverkündigung und Sakramentenspendung ein. Zu seinem Verständnis von Pastoral gehörte wesentlich und unverzichtbar der Dienst der Diakonie an den Sozialschwachen. In aller Deutlichkeit brandmarkte er deshalb die "Trennung der Religion von allen sogenannten bloß irdischen Fragen" als "die große allgemeine Versündigung an der Gesellschaft", wodurch das große soziale Elend verursacht worden sei. Diese heftige Kritik hat Adolph Kolping wahrlich nicht nur der Kirche seiner Zeit ins Stammbuch geschrieben.

Ein wenig überrascht und ungläubig schauten mich sodann einige meiner Gesprächspartner an, als ich Adolph Kolping mit den Worten zitierte: "Glaubt nicht, meine Lieben, dass wir solche Menschen wollen, die sich hinsetzen und Rosenkränze beten und dann mit ihrer Pflicht versöhnt sind. Von einer solchen Frömmigkeit wollen wir nichts wissen, d.h. beten wie Christen wollen wir, aber auch arbeiten, denn dafür hat unser Herrgott die Kräfte gegeben." Dieses Wort Adolph Kolpings habe ich persönlich sehr liebgewonnen. Es bringt unmissverständlich zum Ausdruck, dass es für einen Christen nicht die Alternative, sondern nur die Synopse von Gott und Welt, Religion und Leben geben darf. Für Adolph Kolping gibt es nur die eine Wirklichkeit, die von Anfang bis Ende mit Gott zu tun hat. Weil er die Welt mit den Augen Gottes anschaut, sieht er in ihr trotz aller Sündhaftigkeit gerade auch das Gute und Schöne. Weil er dem Leben mit dem Herzen Jesu begegnet, setzt er sich tatkräftig für mehr Gerechtigkeit und Liebe ein. Weil er an die Menschenfreundlichkeit Gottes in Jesus Christus glaubt, wird er zu einem glühenden Anwalt der Armen und Benachteiligten seiner Zeit.

Adolph Kolping hat konkret aufgezeigt, dass Gottesdienst und Weltdienst, Liturgie und Diakonie zusammengehören wie die zwei Seiten ein und derselben Medaille. Das „ora et labora“ fand in seinem pastoralen und sozialen Tun einen überzeugenden Ausdruck. Beten und Arbeiten waren in ihrem lebendigen In- und Miteinander die zwei Weisen seines bekennenden und praktizierenden Christseins. Mit Fug und Recht kann man sagen: Adolph Kolping betete seine Arbeit und arbeitete sein Gebet. Sein Wirken als Priester und Sozialreformer war im engeren und weiteren Sinne Gottesdienst. Aus der Mitte der Kirche, vom Altar, ging er an die damalige Peripherie der Kirche: in die Werkstätten und Fabriken", so formulierte Kardinal Meisner in einer Predigt anlässlich der Seligsprechung unseres Verbandsgründers. Nicht von ungefähr war Adolph Kolping ein begeisterter Verehrer des hl. Josef. An der Außenfassade des ersten Gesellenhauses in Köln ließ er eine Statue von ihm anbringen. Und dessen Bild zierte das Titelblatt der von Adolph Kolping gegründeten "Rheinischen Volksblätter". Noch mehr, das jährliche Josef-Schutz-Fest geht auf Adolph Kolping selbst zurück. Seitdem steht die Arbeit des Internationalen Kolpingwerkes unter dem besonderen Schutz des hl. Josef. Dessen handwerkliches Tun war im eigentlichen und einmaligen Sinn

„Gottesdienst“, unmittelbarer Dienst an Jesus, dem menschengewordenen Sohn Gottes und seiner Mutter Maria. Das Kolpingwerk verehrt den heiligen Josef als seinen Schutzpatron. Dadurch bringt es zum Ausdruck, dass jegliche Art von Arbeit zur Ehre Gottes und zum Heil des Menschen getan werden soll.

In diesem Sinne hat sich auch Adolph Kolping bis zum Äußersten engagiert. Wenn wir ihn fragen, woher ihm die Kraft zu einem solchen Tun kam wird er uns auf das Gebet und die Feier der hl. Eucharistie verweisen. Wir tun gut daran, über die hl. Eucharistie nachzudenken unter der besonderen Fragestellung von Gebet und Arbeit. In der hl. Eucharistie ereignet sich dauerhaft und immer wieder von neuem das Geheimnis der Inkarnation, der Menschwerdung des Sohnes Gottes. Auf liturgisch-sakramentale Weise wird Jesus Christus im Hier und Heute gegenwärtig. Durch die Verwandlung der Gaben von Brot und Wein ist er mit Fleisch und Blut für uns da. Irdische Gaben sind es also, mit denen sich der Geist Gottes zu einer Einheit verbindet. So geschieht Communion zwischen Geist und Materie, zwischen Gott und Mensch. Die Feier der hl. Eucharistie nimmt in den sichtbaren Gestalten von Brot und Wein die ganze Schöpfung und unsere menschliche Existenz hinein in eine heilige Verwandlung. Es heißt in einem Kirchenlied: "Herr, wir bringen in Brot und Wein unsere Welt zu dir. Du schenkst uns deine Gegenwart im österlichen Mahl." Brot und Wein sind Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit". Mit ihnen wird unser Leben selbst konsekriert, und zwar mit allem, was Brot und Wein symbolisieren. Mit ihrer Verwandlung in den Leib und das Blut Christi wird stets von neuem ein Stück unserer Welt geheiligt. Und was im sakramentalen Zeichen geschieht, ist Vorzeichen und Verheißung für den Tag der Vollendung, an dem "Gott alles in allem" sein wird.

Heiligung aber geschieht nicht nur auf sakramentale Weise, sondern auch im weltlichen Tun, das zur Heilung und Befreiung des Menschen beiträgt. Der Blick auf die konsekrierte Hostie lässt uns Jesus Christus als "Brot für das Leben der Welt" (vgl. Joh 6,51) erkennen und bekennen. Dieser Blick auf die hl. Eucharistie wäre aber ein Verrat an Jesus, wollten wir ihn nicht auch im Geringsten unserer Schwestern und Brüder erkennen (vgl. Mt 25,40). Liturgie der Kirche ohne Diakonie ist nur eine halbe Sache. Schlimmer noch: Sie macht uns vor der Welt unglaubwürdig und findet auch kein Gefallen bei Gott. Denn: „Wer Gott liebt, soll auch seinen Bruder lieben" (1 Joh 4,21). Das ist auch die Kernaussage jenes Testaments, das uns Jesus am Abend vor seinem Leiden hinterlassen hat. Durch sein eigenes Tun hat er ein für allemal Liturgie und Diakonie, Gottesdienst und Weltdienst, Gebet und Arbeit miteinander verknüpft. Wohlgedenkt, während des Abendmahles hat er seinen Jüngern die Füße gewaschen. "Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe" (Joh 13,15). Diese Anweisung Jesu nimmt uns als Kirche insgesamt wie auch als einzelne Christen gleichermaßen in Pflicht. Wie ernst und konkret es Jesus gemeint hat, können wir sehr gut am Tun Adolph Kolpings ablesen. Deshalb lege ich uns allen mit besonderem Nachdruck sein Wort ans Herz: Beten wie Christen wollen wir, aber auch arbeiten, denn dafür hat uns unser Herrgott die Kräfte gegeben!"

(Alois Schröder)